

Zeitschrift: Aarburger Neujahrsblatt
Band: - (2020)

Artikel: Lehrer an der Oberstufe und geachteter Kynologe
Autor: Grendelmeier, Alex / Maurer, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-858439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

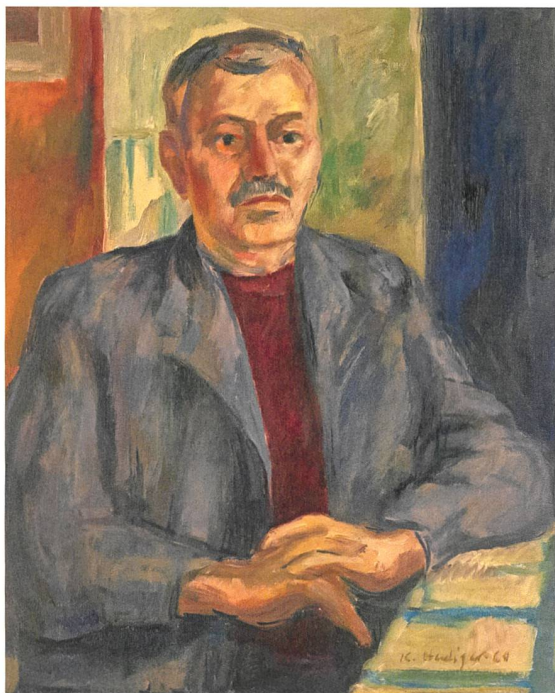
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Porträt von Fritz Leimgruber. Ölgemälde seines Schülers und späteren Freundes Kurt Hediger, entstanden 1960.

Lehrer an der Oberstufe und geachteter Kynologe

Episoden aus dem Leben und Wirken des Lehrers, Zeichners, Malers und Hundeliebhabs Fritz Leimgruber (1880–1964). Wie der europaweit bekannte Kynologe und Hunderichter an bedeutenden Ausstellungen mitwirkte und mit welchen Abenteuern die Reisen in früheren Zeiten verbunden waren.

Mit der Wahl von Fridolin Leimgruber am 11. Juni 1911 konnte die frei gewordene Lehrerstelle an der Aarburger Oberstufe besetzt werden. Der am 3. Mai 1880 in Herznach geborene Schulmeister liess sich mit seiner Familie in Aarburg nieder und zog im Februar 1914 ins Eigenheim an der Alten Zofingerstrasse ein. Bald entstanden auf dem Grundstück ein Hundehaus und später eine Garage für seinen Fiat 500 B «Topolino». Fritz, wie er sich nannte, wechselte bei der ersten bietenden Gelegenheit an die Mittelstufe und wirkte bis zur Pensionierung 1946 an der Unterstufe sowie als Zeichenlehrer an der Bezirksschule Rothrist.

Sinn für Farben und Talent für Hunde

Im Laufe der Zeit erwarb Lehrer Leimgruber lokal einen guten Ruf als Kunstmaler. Eines Tages erhielt er Besuch eines seiner Bezirksschüler, der eine Mappe mit verschiedenen Bildern und Zeichnungen bei sich trug. Er zeigte sie dem Lehrer mit der Frage, wie er diese Arbeiten beurteile und ob er glaube, sein Talent sei ausreichend für eine Karriere als Kunstmaler. Daraus entstand eine lebenslange Freundschaft zwischen Fritz Leimgruber und dem um zwei Generationen jüngeren Maler Kurt Hediger.

Ein schöner Erfolg seines zeichnerischen Könnens wurde Fritz Leimgruber an der Landesausstellung 1914 in Bern zuteil. Etwa 70 seiner Darstellungen der schönsten Exemplare schweizerischer Rassenhunde waren in der Halle Luftschiffahrt ausgestellt.¹ In der vom Hallwag Verlag Bern herausgegebenen Reihe der Taschenbücher erschien als Band Nummer 14 «Unsere Hunde» ein Werk mit umfassenden Erläuterungen zu Erziehung, Haltung und Züchtung von Rassenhunden. Illustriert war das Bändchen mit über 50 handgemalten Abbildungen schweizerischer Rassenhunde.

Der begnadete Zeichner und Maler muss einen besonders guten Draht zu den vierbeinigen Begleitern des Menschen gehabt haben. So nahm er sich oft schwer erziehbaren Hunden an und formte sie in kürzester Zeit zu handzah-

¹ Zofinger Tagblatt 15. Mai 1914



Der legendäre Fiat 500 B Topolino.



Die Luftaufnahme von Barcelona veranschaulicht, wie schwierig es war, den Topolino im Strassengewirr wiederzufinden.

men Begleitern ihrer Besitzer. Gerne vertrauten Freunde und Bekannte ihre Tiere Fritz Leimgrubers Obhut an, wenn sie auf Ferienreisen unterwegs waren.

Zusammen mit rund 15 Hundeliebhabern half er 1919, den Kynologischen Verein Olten zu gründen. Dieser ernannte Leimgruber zum Präsidenten. Den Vorsitz übte er bis zur Generalversammlung 1952 aus. Namentlich in den Nachkriegsjahren amtierte der europaweit anerkannte Kynologe als gefragter Richter an Hundeaussstellungen im In- und im Ausland. In diesem Zusammenhang kam es nicht selten zu abenteuerlichen Reisen und unerwarteten Zwischenfällen, wovon zwei Berichte einen Eindruck vermitteln.

Der Hundeschönheitsrichter in Barcelona

Einst war Fritz Leimgruber in den Nachkriegsjahren zu einer Hundeschau nach Barcelona eingeladen. Er hatte dort eine verantwortungsvolle Tätigkeit als Hundeschönheitsrichter angenommen. Nach einer mehrtägigen Fahrt in seinem Fiat 500 B «Topolino» kam er schliesslich in dieser grossartigen Stadt, der Metropole Kataloniens, an. Eine solche Reise war damals ein wahrhaftiges Abenteuer, denn es gab noch keine Autobahnen, Ortsumfahrungen usw. Selbst geteerte Strassen waren nicht selbstverständlich und die Höchstgeschwindigkeit eines Topolino – bei leichtem Gefälle – betrug 90 km/h. Fritz Leimgruber parkierte sein Auto an einer Strassenecke, um sich die Stadt zu Fuss in aller Ruhe anzuschauen. Was gab es da nicht alles zu sehen: prächtige Plätze, prunkvolle Gebäude und Kirchen ohne Zahl, ausgestattet mit herrlichen Kunstschatzen aller Art. Trink, o Auge, was die Wimper hält! Als es lang-

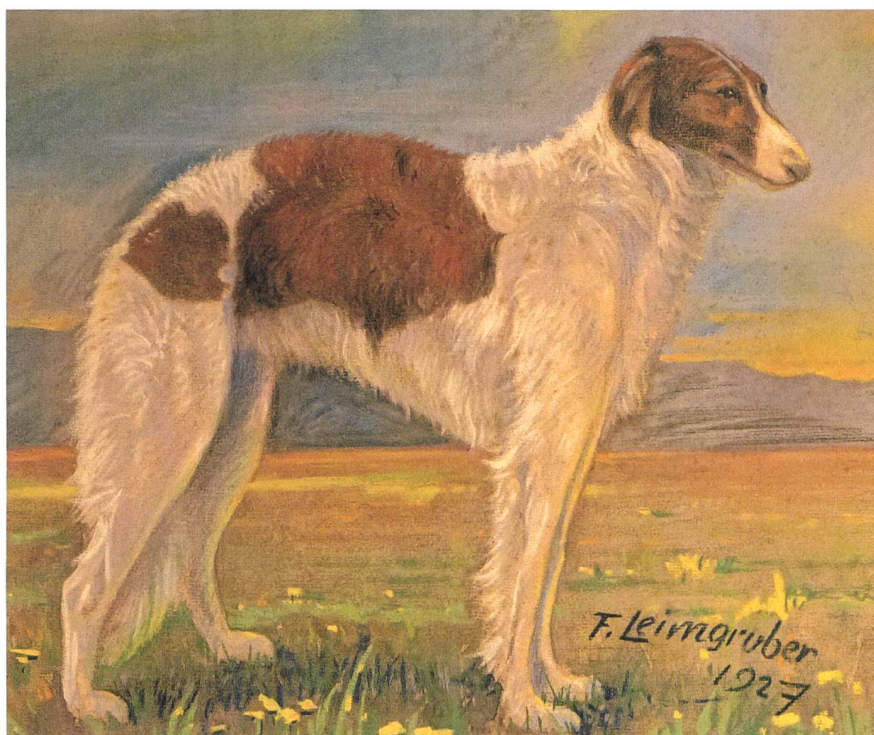
sam eindunkelte, schien es ihm an der Zeit, sich auf den Weg zurück zu machen. Aber der Fiat 500 war auch nach intensiver Suche nirgends zu finden. So entschloss sich der Kunstkritiker schliesslich, die Nacht im nächsten Hotel zu verbringen. Am folgenden Morgen machte er sich wiederum auf die Beine, doch erneut blieb sein Gefährt unauffindbar. Da war guter Rat teuer.

Schliesslich blieb ihm nichts anderes übrig, als ein Taxi zu mieten und mit dessen Chauffeur sämtliche Strassen und Gassen Barcelonas systematisch abzusuchen. Nach rund zweieinhalbstündiger Fahrt fanden die beiden endlich den Topolino wieder, der am Strassenrand geduldig auf seinen Besitzer gewartet hatte. Das weitere Programm verlief dann ohne zusätzliche unvorhergesehene Ereignisse.

Fritz Leimgruber und Kurt Hediger in Verona

Im fortgeschrittenen Alter wurde Fritz Leimgruber die Reiserei zu den Hundeaussstellungen in ganz Europa zu mühsam und so warf er eine Einladung nach Verona in den Papierkorb. Bald danach läutete die Hausglocke und Freund Kurt Hediger stand wieder einmal vor der Tür. Fritz Leimgruber erzählte von dem Anlass in Verona und Hediger schlug sogleich vor, zusammen nach Italien zu fahren. Zu zweit sei doch eine solche Reise bedeutend interessanter und weniger stressig.

Die beiden starteten zu gegebener Frist morgens um 4 Uhr im Topolino in Richtung Gotthard. Was eine solche Reise zu der damaligen Zeit bedeutete, ist heut-



Russischer Windhund.

zutage kaum mehr nachvollziehbar. Es gab keinerlei Autobahnen, Strassentunnels und andere Errungenschaften der modernen Mobilität. Die Strassen führten durch sämtliche Dörfchen und Städtchen und hatten längst nicht alle einen Teerbelag.

So trafen Leimgruber und Hediger – nach Überwindung der Tremola mit Tempo 35 km/h – um 20 Uhr bei der angegebenen Adresse in Verona ein. Dort stand ein palastähnliches Gebäude gleich gegenüber der römischen Arena. Die beiden wurden von einem livrierten Diener empfangen und in den Speisesaal geführt. Dieser war von eindrucklichen Dimensionen und reich verziert mit Stuckaturen. Er war erleuchtet mit prächtigen Kristallkronleuchtern und an den Wänden hing eine Ahnengalerie, die zweifellos mehrere Jahrhunderte umfasste.

Den Saal dominierte im Zentrum ein rund zwölf Meter langer, reich geschmückter Eichentisch. Am oberen Ende sass der Conte Antonio Francesco Brasavola und am andern Ende seine Gemahlin, die Contessa. Für die beiden Gäste war in der Mitte des Tisches gedeckt. Nach der offiziellen Begrüssung wurde sogleich das mehrgängige Nachtessen aufgetragen und anschliessend begaben sich die

beiden Reisenden todmüde in die herrschaftlichen Schlafgemächer des Palazzo.

Am folgenden Tag fuhren die zwei Künstler in Begleitung des Conte in die Stadthalle von Verona, wo die besagte Hundeausstellung stattfand. Kurt Hediger hatte noch nie einem solchen Anlass beigewohnt und war interessiert daran zu sehen, wie hier Freund Leimgruber und der Conte ihres Amtes walteten.

Der Conte und Leimgruber beurteilten mit einem Punktesystem, ob und inwieweit der betreffende Hund dem Idealtyp seiner Rasse entsprach. Die Maximalnote betrug eine 6. Dabei kam es nicht nur auf die für jeden Laien leicht zu erkennenden Äusserlichkeiten wie Fellfarbe und Felllänge an, sondern auch auf Kriterien wie Brusttiefe, Winkelung, Proportion, Kopf, Anzahl der Zähne, Zahnfehlstellungen – die nicht orthodontisch korrigiert werden durften –, Schub, Gangwerk usw. Alles Merkmale, die objektiv abrufbar und messbar waren. Natürlich spielten auch der subjektive Eindruck der Richter eine Rolle, Tagesform des Hundes, Pflegezustand, Interesse und Verhalten des Ausstellers, Wesen des Hundes und die Prioritäten der Richter. Erachten diese das Wesen des

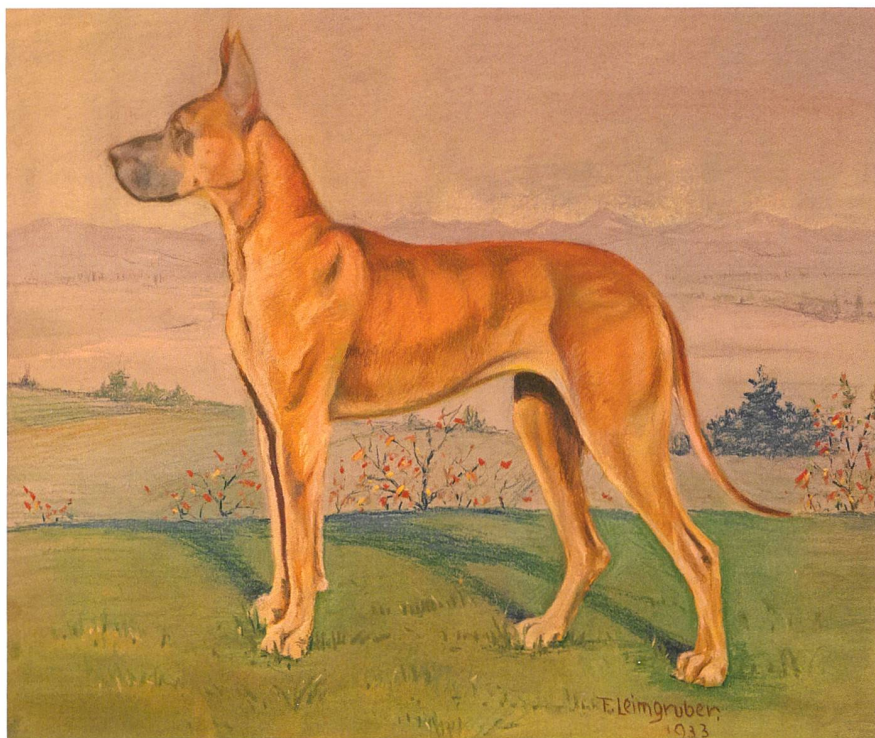
Hundes als wichtiger als das Fell? Ist ihnen das Gangwerk bedeutsamer als die Zähne? Für den jungen Maler Hediger war dies eine spannende neue Welt.

Mitten in der Arbeit eilten plötzlich zwei Offizielle des Organisationskomitees herbei und beschieden den beiden Richtern, sie müssten unbedingt in die nächste Halle kommen, denn sie hätten ein Problem. Die Richter folgten den Angestellten und blieben beim Eingang erstaunt stehen: Dort drüben stand ein Hund, gross wie ein Kalb. Der gewaltige Kopf war von faltiger Haut bedeckt. Die Augen schienen blutunterlaufen. Beim Fletschen der Lefzen flossen dicke Speichelfäden zu Boden und es wurden die Mundwinkel sichtbar, welche fast bis zu den Ohren reichten. Der Körper war ein einziges Muskelpaket – eine furchterregende Kreatur.

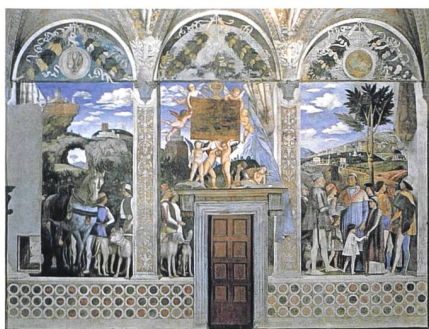
Verblüfft rief Fritz Leimgruber: «Um Himmels willen! Das gibts ja nicht! Das ist ein Neapolitanischer Bluthund, ein Mastino Napoletano oder – wie er auch genannt wird – Neapolitanischer Mastiff!» Und er erklärte weiter: «Diese Rasse war schon immer selten, doch gilt sie seit dem Zweiten Weltkrieg als ausgestorben. Es war während des Krieges einfach nicht mehr möglich, diese «Kampfmaschinen» mit der erforderlichen Nahrung zu versorgen. Da wir kein zweites Exemplar zum Vergleich heranziehen können, müssen wir ihm wohl die Maximalnote 6 geben.»

Als die Ausstellung erfolgreich abgeschlossen war, ging es darum, die Heimreise zu planen. Kurt Hediger fand, man sollte unbedingt den Umweg über Mantua machen, um dort im Palazzo Ducale die «Camera degli Sposi» mit den weltberühmten Fresken von Andrea Mantegna zu besichtigen.

Als Kurt Hediger und Fritz Leimgruber die «Camera degli Sposi» betraten, blieb Letzterer wie angewurzelt stehen. Der Grund: Einige der dargestellten Menschen wurden von Hunden begleitet, und es bestand kein Zweifel, dass es sich dabei tatsächlich um die ursprüngliche Form der Neapolitanischen Bluthundrasse handelte. Welch unbändige



Deutsche Dogge.



Fresken von Andrea Mantegna schmücken die Camera degli Sposi in Mantua aus. Darauf entdeckte Fritz Leimgruber Vorbilder des Neapolitanischen Mastiffs.



Camera degli Sposi: Detail Neapolitanische Mastiffs.



Ein Neapolitanischer Mastiff tauchte unerwartet an der Hundeausstellung in Verona auf, nachdem er seit dem Zweiten Weltkrieg als ausgestorben galt.

Kraft! Welch elegante Schönheit und edle Ausstrahlung! «Da ist er ja!», rief Hunderichter Leimgruber begeistert aus. Und nachdem er sich wieder einigermassen gefasst hatte, sagte er zu seinem Freund und Begleiter nur einen einzigen Satz: «Ich hätte dem Mastiff gestern nur die Note 5,5 geben dürfen.»

Trotzdem genossen die zwei Kunstkenner danach die einzigartige Stimmung dieses Raumes, bevor sie sich auf die Heimreise machten. Kurt Hediger weiss darüber noch heute Folgendes zu erzählen: «Wir beabsichtigten, die Gottshardroute zu wählen. Doch in Biasca wies eine Verkehrstafel darauf hin, dass der Lukmanier offen sei. Kurz entschlos-

sen schlug ich vor, nach rechts abzubiegen. Doch bei Acquacalda säumten bereits Schneemauern die Strasse und vor und nach der Passhöhe lagen Schneehaufen auf der Fahrbahn. Vom Übermut erfasst, begann Fritz Leimgruber eine tollkühne Slalomfahrt und steuerte auf die Haufen zu, indem er laut ausrief: «Schnee! Schnee! Nichts als Schnee!» Doch plötzlich wurde der Topolino gestoppt und auf einem Felsbrocken aufgebockt. Mit vereinten Kräften machten wir das Fahrzeug wieder flott. Von nun an steuerte der eingeschüchterte Lenker

sein Gefährt vorsichtig an den Hindernissen vorbei. In einer der letzten Kurven vor Disentis entdeckten wir eine Lücke in der Abschränkung am Strassenrand über dem Abgrund. Beim Blick in die Tiefe zeigte sich uns ein erschreckendes Bild. Unten lag das Wrack eines Autos. Vom traurigen Anblick überwältigt, zogen wir uns in unseren Topolino zurück. Anstelle der weiten Heimfahrt über Chur plädierte ich für den Weg über die ebenfalls geräumte Oberalp und so trafen wir schliesslich gesund und wohlbehalten zu Hause ein.»

Alex Grendelmeier
Daniel Maurer

Ausstellung mit Bildern von Fritz Leimgruber

Ausser den im Text abgebildeten Darstellungen schweizerischer Rassenhunde konnten weitere Werke des Lehrers und Malers Fritz Leimgruber aufgefunden werden. In einer kleinen Sonderausstellung im Heimatmuseum Aarburg werden diese sowie die Originale der Fotos in dieser Ausgabe am 12. Januar, 9. Februar und 8./13. März jeweils während der Öffnungszeiten des Museums zu besichtigen sein. Gruppen dürfen sich auch ausserhalb der Öffnungszeiten zu einem Besuch anmelden.

Kontaktadresse

Michel Spiess, Bahnhofstrasse 3
4663 Aarburg
E-Mail: michel.spieess@gmx.ch
Telefon: 079 917 70 07

